General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. **Anzeigen:** Zeile 50 Pf., Reklamezeile 1,25 Mk., einschl. Steuer.

Nr. 92 — **Kemberg, Dienstag, den 9. August 1921.** — **23. Jahrg**

Einmachezucker.

Die Marken der **ersten** Rate der Einmachezuckerverteilung verlieren mit dem **6. August 1921** ihre Gültigkeit. Die der **zweiten** Rate sind bis zum **31. August d. J.** zu beliefern. Nach diesem Verfalltage präsentierte Marken dürfen von den Kleinhändlern nicht mehr eingelöst werden.

Wittenberg, den 2. August 1921.

Der Kreisausschuß.

Vom 9. bis 21. August ist der **Bürgermeister beurlaubt.** Seine Vertretung hat Herr Beigeordneter Kolbe übernommen.

Kemberg, den 6. August 1921.

Der Magistrat.

Die Fürsorge für Säuglinge, Tuberkulöse usw.

soll in Kemberg weiter ausgebaut werden. In den nächsten Tagen wird die Kreisschwester mit Unterstützung der hiesigen Schwester und der Hebammen Hausbesuche bei Säuglingen vornehmen.

Wir bitten, die wichtigen sozialen Bestrebungen weitgehend zu unterstützen.

Kemberg, den 6. August 1921.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 8. August.

* **100jähriges Jubiläum der Schützenfahne.** Gestern beging die hiesige Schützengilde das 100jährige Fahnen-Jubiläum in feierlicher Weise. Nach Abholung des Königs zogen die Schützen mit Musik vor das Rathaus, wo die Jubelfahne dem Zuge eingereiht wurde. Hierauf ergriff der Oberst, Herr Krantwurst, das Wort, um in einer kurzen Rede auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen. Nach diesem überreichte Frau Bäckermeister Busch einen von den Frauen gestifteten Silberkranz mit der Jahreszahl 100 mit folgenden Worten:

Welch ein hoher Tag ist heute? —
Um die Fahne Euch zu schaun.
Nehmt zuerst ein Wort der Freude —
Einen Gruß von Euren Frau'n.

Deren Herzen ständig schlagen
Für den Schützen treu und gut
Und in Sturm- und heiter'n Tagen,
Lieben sie das Schützenblut.

Mag die Jungfrau, wenn sie wählet,
Sich vertraun dem Schützenarm!
Dessen Wehr, die selten fehlet,
Hält sie sicher, hält sie warm.

Vor Euch weht im Sonnenglanze
Eurer Fahne schmuckes Grün,
Heut mit einem Eichenkranze,
Schön, wie Frühlingsblumen blüh'n.

So nimm Gottes Gruß entgegen,
Heut von Kembergs Schützenfraun!
Teure Fahn' auf deinen Wegen
Mag noch lang' die Zukunft schaun.

Als der Liebe teures Zeichen!
Nehmt hier diesen Silberkranz,
Den die Schützenfrauen reichen
Für der Fahne Ruhm und Glanz.

Inl. Ludw. Schade.

Bei dem Schießen nach der Jubiläumsscheibe wurde Herr Fr. Genzel Bester. Ein gemütlicher Ball am Abend hielt die Gilde noch recht lange beisammen.

* **Bevölkerungsbewegung** für den Monat Juli 1921. Zugezogen 32, geboren 4, insgesamt Zugang 36 Personen. Verzogen 23, verstorben 5, insgesamt Abgang 28 Personen, mithin Zugang 8 Personen. Bevölkerungszahl am 1. August 2566 Personen.

* **Liefert das Umlagegetreide ab!** Der Landbund der Provinz Sachsen richtet an die Bauernschaft folgenden Aufruf zur Ablieferung des Umlagegetreides: Verkauft das Umlagegetreide nicht an gewissenlose Händler und umherziehende Aufkäufer! Wer glaubt, zu einem zu hohen Ablieferungssoll herangezogen worden zu sein, muß binnen zwei Wochen Beschwerde einlegen, trotzdem aber sofort schon mit der Ablieferung beginnen. Der Landwirt haftet den Kommunalverbänden mit seinem ganzen Vermögen für die rechtzeitige und restlose Erfüllung seines Liefersolls. Wer nicht liefert, hat den Unterschied zwischen dem Umlagepreis für Weizen und dem Preise für ausländischen Weizen zuzüglich eines Zuschlages vom einem Viertel dieses Unterschiedes als Strafe zu zahlen. Das macht bei unserer schlechten Valuta einen Strafpreis von 250 Mark für jeden nicht abgelieferten Zentner aus. Die Kommunalverbände haben bei nicht rechtzeitiger Lieferung ferner das Recht, dem Landwirt sein Getreide zu enteignen. Enteignetes Getreide kann zwangsweise ausgedroschen und abgeholt werden. Für dieses enteignete Getreide wird nur die Hälfte des Umlagepreises bezahlt. Wer Brotgetreide, auch gequetscht, geschroten oder sonst zerkleinert, sowie Mehl aus Brotgetreide verfüttert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bestraft. Die gleiche Strafe erhält, wer Brotgetreide oder Hafer auf Branntwein verarbeitet. Ganz abgesehen von den Strafen ist die Ablieferung auch eine vaterländische Pflicht Euern Mitmenschen gegenüber!

* Der Landesverband Halle-Merseburg der deutschen Volkspartei hat folgendes Telegramm an den Reichsjustizminister gerichtet: „Die friedliebende Einwohnerschaft Mitteldeutschlands hat mit Erstaunen Kenntnis genommen von den in jüngster Zeit erfolgten Begnadigungen von Verurteilten der letzten Aufstandsbewegung. Ihr fehlt jedes Verständnis dafür, das selbst Führer, die zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt sind, begnadigt und in Freiheit gesetzt worden sind. Diese Tatsache muß in einem Gebiet das bereits seit drei Jahren alljährlich von schweren Unruhen mit den schändlichsten Begleiterscheinungen heimgesucht ist, geradezu vorbereitend für neue Putsche wirken. Die nach allen Aufstandsbewegungen üblich gewordene Nichtvollstreckung von Urteilen hat bereits in weiten Bevölkerungsschichten eine überaus leichtfertige Auffassung über die Rechtsprechung erweckt, die das Ansehen der Gerichte und die Staatsautorität auf das allerschwerste gefährden. Landesverband Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei.

* Das **Finanzamt** schreibt uns: Zur Neuregelung des Steuerabzuges vom 1. August 1921 ab. In den Fällen, in denen Abzüge nach § 13 Abs. 1 Nr. 3 des Einkommensteuergesetzes Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherungs-, Witwen-Waisen- und Pensionskassen) in der Zeit vom 1. April 1921 bis 31. Juli 1921 bis 31. Juli 1921 beim Steuerabzug berücksichtigt worden sind, sind auch die höheren Ermäßigungen von: a) 1,40 Mk. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohns nach Tagen, b) 8,40 Mk. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes nach Wochen und c) 35 Mk. monatlich im Falle des Arbeitslohns nach Monaten für den der Zeit vom 1. August 1921 gezahlten und bis zum 31. Oktober 1921 fällig gewordenen Arbeitslohn zuzulassen. Vom 1. August 1921 an unterliegen auch die aus der Leistung von Ueberstunden, Ueberschichten, Sonntagsarbeit und sonstiger, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehenden Arbeitsleistungen erzielten Löhne usw. dem Steuerabzug, worauf nochmale hingewiesen wird.

* **Vernichtet das Fallobst!** Die Obsternte beginnt und vielfach liegen schon Früchte unter den Bäumen. Fast stets sind sie von Maden besetzt, die ihr vorzeitiges Absterben verursachten. Die in den Früchten sitzenden Maden verlassen diese bald, verpuppen sich und bilden nun den Nachwuchs für das nächste Jahr. Um das zu verhindern, ist es dringend notwendig, alles Fallobst sofort auf das Sorgfältigste zu sammeln und das Vieh damit zu füttern oder auf sonst geeignete Weise zu vernichten.

* **Butterpreise.** Das Organ der Bezirkspreisprüfungsstelle macht bekannt: „Die Butterpreise sind derartig gesteigert worden, daß auf dem hallischen Wochenmarkte schon am Sonnabend, den 23. Juli, Butter bis zu 29 Mark für das Pfund verkauft wurde. Wir haben daher gegen eine größere Anzahl Butterhändlerinnen und Molkereien Strafverfahren wegen Preistreiberei eingeleitet."

* **19000 neue Briefmarken.** Für Briefmarkensammler dürfte es von Interesse sein, daß nie zuvor auch nur in annähernder Menge soviel neue Marken herausgegeben worden sind, wie seit dem Ende des Weltkrieges. Allein in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 31. Mai 1921 sind, wie das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel mitteilt, nach zuverlässiger Berechnung annähernd 19000 neue Briefmarken ohne Berücksichtigung der Abarten bekannt geworden.

* **Die deutsche Gegenpropaganda.** Der durch seine vorbildliche Aufklärungsarbeit im In- und Auslande bekannte, in Bremen beheimatete Volksbund „Rettet die Ehre" (Vorsitzender Pastor O. Hartwich) gibt seit dem 4. August d. J. die wöchentlich zweimal erscheinende „RdE-Korrespondenz" heraus. Diese Korrespondenz hat sich die Aufgabe gestellt, daß ihr in reichem Maße zuströmende Material in Fragen der Kriegsschuld, der Kriegsgefangenen (Avignon), der schwarzen Schmach, der Kriegsbeschuldigten, der feindlichen Kriegsverbrecher u. a. in einer den Bedürfnissen der journalistischen Praxis Rechnung tragenden Form der Presse zuzuführen, damit sie den Kampf für Wahrheit und Recht noch energischer als bisher führen kann. Die Korrespondenz erscheint im Verlag von Hermann Reinhardt & Co. G. m. b. H. (Verlag der „Bremer Zeitung") Bremen, Domshof 17/18. Schriftleiter sind die Herren Conr. Ferd. Simmen und Dr. Walther Heide.

* Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß man **Mondsüchtige** auf ihren nächtlichen Gängen über Dachrinnen usw. nicht anrufen darf. Das hat sich jetzt in Viersen (Rheinland) wieder einmal gezeigt. Dort war ein Dienstmädchen schlafwandelnd auf das Dach eines Hauses gestiegen. Als man es beim Namen rief, erwachte das Mädchen mit einem lauten Schrei aus seinem Dämmerzustande und stürzte ab. Mit gebrochenen Gliedmaßen fand man es tot auf der Straße.

Dessau, 3. August. Zu den Münzunterschlagungen im herzoglichen Münzkabinett wird uns noch mitgeteilt, daß die Gattin des wegen Münzunterschlagungen verhafteten Vorstehers des Münzkabinetts, Dr. Johannes Mann in den Tod gefolgt ist. Frau Dr. Mann hat sich ebenfalls mit Cyankali vergiftet. Im herzoglichen Münzkabinett werden etwa 600 wertvolle Münzen vermißt, darunter unersetzbare Prunkstücke aus dem Privatbesitze der Kaiserin Katharina II. von Rußland (der ehemaligen Prinzessin von Anhalt-Zerbst) in Gold. Die Unterschlagungen wurden dadurch aufgedeckt, daß ein Fachmann, ein Student der Chemie, in Halle in einem Fenster Münzen aufliegen sah, von denen bekannt ist, daß sie sich einzig und allein im Besitze des herzoglichen Münzkabinetts befinden. Dr. Mann, der seit 11 Jahren Vorsteher des Münzkabinetts und mit dem Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet war, lebte in kinderloser Ehe, hat sich aber trotz seiner guten ärztlichen Praxis in Geldverlegenheit befunden, da die teuren Röntgenapparate und ärztlichen Instrumente erhebliche Anschaffungskosten verursachten. Auch besaß er ein Automobil.

Halle. (Ein unsinniges Gericht über Hölz.) Seit einigen Tagen sind Gerüchte von einer angeblichen Ermordung des zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Bandenführers Hölz verbreitet worden. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind alle diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen. Die Verteidigung von Hölz, die sich auf diese Gerüchte hin sofort nach Münster begeben hatte, wo Hölz seine Strafe verbüßt, konnte sich an Ort und Stelle von der Sinnlosigkeit dieser Gerüchte persönlich überzeugen.

Leipzig, 6. August. Wie die „Leipziger Abendpost" erfährt, hat Kapitänleutnant Patzig erst jetzt in Südamerika, wo er sich eine neue Existenz gegründet hat, von der Verurteilung seiner beiden Kameraden Boldt und Dittmar erfahren und daraufhin erklärt, er werde nach Deutschland kommen, sich selber dem Reichsgericht stellen und bekunden, daß er allein die Verantwortung trage. Boldt und Dittmar hätten nur seine Befehle ausgeführt und wären anderenfalls wegen Gehorsamsverweigerung vor ein Kriegsgericht gezogen worden. Evtl. würde eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Boldt und Dittmar vor dem Reichsgericht in Frage kommen.

Altengrabow, 5. August. (Ein neuer Waldbrand bei Altengrabow.) Vor einigen Tagen brach in der Staatsforst Schweinitz erneut ein Waldbrand aus, dessen Entstehen wieder durch Geschosse der Reichswehrartillerie verursucht worden war. Dem Brande fielen rund 300 Morgen Waldbestand zum Opfer. Die Reichswehrtruppen und Feuerwehren der Umgebung beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Belzig, 3. August. (Preissturz der Schweine.) Der heutige Schweinemarkt zeigte einen starken Auftrieb an Schweinen aller Größen. Die Nachfrage war nur schwach, daher ein großer Preissturz. Die besten Spanferkel kosteten das Paar nur 150 M.; große Pölte wurden das Paar schon mit 1000 M. verkauft; kleine Läufer wurden nicht gekauft. Der Preissturz läßt sich aus der Dürre erklären, unter der wir jetzt zu leiden haben. — Die Kartoffelernte wird in diesem Jahre nur in den Niederungen noch einigermaßen Erträge liefern. Die Höhenäcker sind jetzt schon total vertrocknet.

Güsten, 4. August. Nackend auf die Straße geworfen wurde der Schmiedelehrling Karl U. von seiner Mutter. Die Frau, welche von ihrem Manne geschieden ist, hatte sich darüber, daß ihr Sohn bei seinem Vater mit an der Dreschmaschine geholfen hatte, derart aufgeregt, daß sie der Jungen nackend an die frische Luft setzte. Bei seinem Vater fand der Junge Aufnahme.

Gardelegen, 4. August. (Verkauf eines Hohenzollernschlosses.) Das alte Hohenzollernschloß Letzlinger, die Stätte, wo einst Kaiser Wilhelm I. oft und gern Erholung suchte, soll, wie so manches andere Wahrzeichen unserer großen Vergangenheit, veräußert werden. Wie wir hierzu erfahren, schweben seit längerer Zeit schon Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und der Freien Schul- und Werkgemeinschaft in Berlin, die auf dem Gelände des Schlosses eine Schule nach neuzeitlichen Grundsätzen errichten will. Die Verhandlungen haben noch zu keinem positiven Ergebnis geführt, da einerseits sich Schwierigkeiten daraus ergeben, daß zwar die Letzlinger Forst und der Grund, auf dem sich das Schloß befindet, dem Fiskus gehört, das Schloß selbst aber noch Eigentum der Krone ist, zum andern auch über den Kaufpreis noch keine Einigung erzielt werden konnte. Da

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192108091/fragment/page=0001

Der Verfall der Entente.

Aus dem Namen der Entente cordiale muß das letztere Wort „herzlich" gestrichen werden. Dieser Staatenbund ist heute höchstens noch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren Auflösung eintreten kann, wenn es nicht mehr gelingt, für die Geschäftsführung gemeinsame Ziele zu finden. Und das wird nicht leicht sein.

Die schöne Benennung „Herzliches Einvernehmen" ist vom König Eduard von England erfunden worden, der die Vorliebe der Franzosen für klingende Worte kannte, für Phrasen, die nichts weiter bedeuten. Diese Namenstaufe war aber 1904, als die Entente gegründet wurde, sehr nötig, denn wenige Jahre vorher waren die Franzosen und Engländer wegen des Burenkrieges sehr schlecht auf einander zu sprechen gewesen. Eduard hatte damals, noch Kronprinz, gesagt, er werde nie wieder nach Paris kommen, weil ein dortiges Witzblatt die Königin Viktoria mit einer Schnapsflasche und der Unterschrift abgebildet hatte: „Und das nennt sich Viktoria!" — und unbestraft geblieben war. Dieses und manches andere ärgerliche Vorkommnis sollte die „Entente cordiale" vergessen machen. Das gelang auch.

Die Entente richtete ihre Spitze von vornherein gegen Deutschland, aber mit ihrem eigentlichen Inhalt, der Einkreisungs-Tendenz, wurde sie erst in den folgenden Jahren erfüllt, als in England die Furcht vor der deutschen Invasion losbrach. König Eduard wußte nun, wie weit er gehen konnte, denn für eine englisch-französische Allianz war in London keineswegs von vornherein allgemeine Stimmung vorhanden gewesen. Aber seitdem sich der Invasionsspuk wie ein Nebel über Großbritannien gelegt hatte, machte sich alles von selbst. Italien wurde leicht, Rußland schwerer, aber doch sicher für die Entente gewonnen, deren Ziel nun offen die Ausschaltung Deutschlands und Oesterreichs als Großmächte geworden war. Zwar gingen im übrigen die Interessen der Teilnehmer weit auseinander, aber man vertraute „der Herzlichkeit", und so kam man mit Amerikas Hilfe zum Ziele.

Die strahlende Blüte der Entente begann aber schon im Frühling 1919 während der Friedensverhandlungen in Paris zu welken, der französische Chauvinismus wuchs wie eine Tropenpflanze empor. Englands Enttäuschung begann, und sie ist seitdem von Monat zu Monat gewachsen. Deutschland hat die Sachlage nicht richtig erkannt, es hätte den Friedensvertrag nicht zu unterschreiben brauchen. Da es geschah, was in Paris selbst nicht erwartet wurde, wuchsen die französischen Zukunftsziele, und aus dem Turm der Entente cordiale polterte ein Stein nach dem andern. Die französisch-englische Freundschaft mußte immer wieder von neuem zusammengekleistert werden, was sie erhielt, das war nur die britische Empfindung, nicht vor aller Welt einzugestehen, daß man auf dem Wege sei, von Frankreich düpiert zu werden.

Als es mit dem Kriege für die Entente sehr zweifelhaft stand, dachte Frankreich nur an die „Befreiung" von Elsaß-Lothringen. Mit der Errichtung seiner Satrapie Polen kam ihm der Gedanke nach der Vorherrschaft auf dem europäischen Festland und heute beansprucht es unbegrenzte Weltrechte, die England ihm nicht gewähren kann und will, weil dadurch sein Kriegssieg illusorisch würde. Oberschlesien und Kleinasien sind nur Glieder in der Kette, wenn sie erledigt sind, werden neue Streitpunkte auftauchen, wie früher Faschoda, das das übrige Europa nicht mal dem Namen nach kannte. Frankreich betrachtet England günstigenfalls als den „netten Onkel", der schließlich zu allem Ja sagen muß. England sah in dem Franzosen ein amüsantes und verwöhntes Menschenkind und erkennt nun in ihm einen raffinierten Ausbeuter. Da ist es denn mit der Liebe vorbei, die Entente cordiale zerbröckelt. Und Italien steht dabei und hohnlächelt im Stillen. Die Ententefreunde gleichen lieben Verwandten, die sich bei der Teilung einer Erbschaft nicht über den Weg trauen

Deutschlands Recht auf Oberschlesien.

Das Vertrauen Deutschlands darf nicht enttäuscht werden.

Auf Einladung der Bremer Handelskammer hielt Reichskanzler Dr. Wirth in einer von Tausenden besuchten Massenversammlung in Bremen eine Rede, in der er ungefähr folgendes ausführte:

Ich will keine Rede der Resignation sondern der Ermunterung halten. Die Losung heißt: Durch Arbeit zur Freiheit. Es handelt sich nicht um vergangene Illusionen der Macht, sondern um die Ueberzeugung, daß der Kern der Weltgeschichte ein moralischer ist. Bremen muß der Ausgangspunkt für die Gesundung des Welthandels sein. Dieses Wiederaufblühen ist nur möglich unter dem Gedanken des Rechtes, nicht unter dem Gedanken der Macht.

Wohin der Machtgedanke führt, zeigt das traurige Schauspiel Oberschlesiens. Jeve Stimme des Rechts begrüßen wir mit Dank, ob sie von jenseits des Ozeans oder von jenseits des Kanals zu uns herüberkommt. Es ist eine Sabotage des großen demokratischen Ideals der Welt, wenn nicht das Recht, sondern die Diktatur Korfantys in Oberschlesien zur Geltung käme. Alle Mächte moralischer Natur rufen mit eherner Stimme in die Welt hinaus: Achtet den Gedanken der Selbstbestimmung der Völker, der Demokratie und der Freiheit, wenn ihr das unglückliche Europa nicht endgültig dem Untergang weihen wollt.

Sieben Jahre sind dahingegangen seit der Unglücksstunde jenes ersten Ultimatums. Soll das neue Ultimatum neue Zerstörungen über Europa bringen? Europa kann nicht noch einmal durch neuen Wirrwarr hindurchgeführt werden. Todesschatten lagern über dem Kontinent, der der Bringer des Lichts und der Freiheit für die ganze Welt sein müßte. Leider regieren in Warschau politische Leidenschaft und grenzenloser Hochmut, der die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen will. Bremen war einer der Orte, von denen die deutsche Kultur und deutsche Arbeit in die Länder des Ostens getragen wurden. Deutsche Kultur, deutsche Zivilisation und deutsche soziale Wohlfahrtseinrichtungen stehen in Oberschlesien auf dem Spiele. Oberschlesien hat unter der deutschen demokratischen Freiheit andere Tage gehabt, als unter der Herrschaft polnischer Nationalisten.

Bremens Arbeiterschaft und Kaufmannschaft muß zusammenstehen mit der Reichsregierung in der Verteidigung der großen und einheitlichen Richtlinien der Reichspolitik die geleitet sind von dem Gedanken der Erfüllung unserer Verpflichtungen gegen das Ausland, geleitet von dem großen Gedanken der Arbeit, des Rechtes und der sozialen Wohlfahrt.

Der Kanzler schloß seine Ausführungen mit den Worten: Das Vertrauen Deutschlands, daß mit ihm ein faires Spiel getrieben wird, das Vertrauen in die europäische Solidarität, das gemeinsame Interesse aller Völker an der Freiheit und Demokratie darf nicht enttäuscht werden.

Der Abbau der Zwangswirtschaft.

Reichsminister Hermes über die Lage der Lebensmittelversorgung.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes, der zurzeit die Pfalz bereist, machte in Ludwigshafen bei einer Besprechung mit Vertretern der Industrie, des Handels, der Handelskammer, des Handwerks und der Arbeiterschaft programmatische Ausführungen über die Lage der Lebensmittelversorgung.

Der Minister erklärte, er können den zur Zeit herrschenden Pessimismus wegen unserer Ernährungslage der von den Sanktionen sowie von der anhaltenden Dürre hervorgerufen sei, nicht teilen. Ueber den Ausfall der Kartoffelernte könne man noch kein endgültiges Urteil abgeben. Es werde von der Kartoffelernte abhängen ob sich eine Möglichkeit ergibt, die hohen Kartoffelpreise zu vermindern. Die Regierung tue alles zur Verbilligung der Lebensmittelpreise. Im Zusammenhang hiemit tadelte er es daß ganze Heere von Aufkäufern der Industrie den Lebensmittelmarkt überschwemmen und durch allzu vorzeitige Einkäufe die Preise in die Höhe treiben.

Der Minister verzeichnete im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen die Tatsache, daß unser Bestand an Milchkühen hinreichend sei. Es fehle nur noch das notwendige Kraftfutter. Durch die Hebung der Milchproduktion in der freien Wirtschaft hoffe man auf eine billigere Lieferung der Butter. Man werde aber nicht versehlen den Städten gewisse Quanten billiger Milch für minderbemittelte Familien zur Verfügung zu stellen. An Stelle von Kühen die nunmehr in Deutschland in hinreichender Zahl vorhanden sind, werde Nordamerika jetzt Futtermittel nach Deutschland ausführen.

Schließlich wies der Minister darauf hin, daß wir in unserer Lebensmittelversorgung auf eine intensive Zusammenarbeit mit den produktenreichen Ländern angewiesen sind. Es sei daher Aufgabe unserer Wirtschaft, die alten Beziehungen auf dem Weltmarkt wieder anzuknüpfen. Zu einer intensiven Hebung des Getreidebaues in Deutschland könne die Notwendigkeit nicht außer acht gelassen werden, die Rentabilität der Getreideproduktion zu gewährleisten. Wir brauchen dazu die Wiedereinführung der freien Wirtschaft.

Zum Schlusse betonte der Minister, daß die Reichsregierung nichts unversucht lassen werde, die Aufhebung der „Sanktionen" zu erreichen.

Wilhelms I. letzte Worte.

Ein Brief an Kaiser Franz Josef.

In der Wiener „Neuen Freien Presse" veröffentlicht E. von Wentheimer ungedruckte Briefe Wilhelm II. an Kaiser Franz Josef. Sie behandeln die deutsche Politik gegenüber Rußland. Wertheimer teilt die Abschiedsworte Wilhelms I. an seinen Enkel mit. Am 13. 3. 1888 hatte der damalige österreichisch-ungarische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Emmerich Szecheryi, nach Angaben von Ohrenzeugen, wie des Generaladjutanten Grafen Brandenburg und des Oberzeremonienmeisters Grafen Eulenburg den authentischen Text der Worte mitgeteilt, die der greise Kaiser kurz vor seinem Verscheiden an den Enkel richtete. Sie lauteten: „Sei schonend mit dem Kaiser von Rußland. Du weißt, wie er ist. Rufe keinen Krieg herauf, aber fürchte ihn auch nicht, wenn er gereizt ist. Halte an der Allianz mit Oesterreich fest. Vertraue ihm, denn darin liegt der Hort des Friedens."

Auf einen Beileidsbrief des österreichischen Kaisers antwortete Kaiser Wilhelm erst nach seiner ersten Auslandsreise, die vor allem dem Besuche des Zaren Alexander III. gelten sollte. Er schrieb am 23. 6. 1888 an Franz Josef: „Mein lieber, teurer Freund! Dein herzlich lieber Brief, in dem Du mir in so warmer und freundlicher Weise Deine Teilnahme aussprichst, hat mich auf das Tiefste gerührt, und danke ich Dir innig für Deine guten Worte, insbesondere dafür, daß Du volles, begründetes Vertrauen zu meiner festen Anhänglichkeit an die von meinem teueren Großvater ererbten Traditionen hast. Ich trete diese Erbschaft in der inneren und äußeren Politik rückhaltlos an, namentlich bezüglich der Unwandelbarkeit unserer Freundschaft und der Festigkeit der Bande, welche unsere Reiche verknüpfen. Mit freundlichem Danke gedenke ich Deiner Zusicherung darüber und erwidere sie von Herzen. Da ich das Glück habe, von frühesten Jahren von Dir gekannt zu sein, so bedarf es Dir gegenüber nicht mehr einer Versicherung meiner Gesinnungen, die ich, wie Du aus meiner beiliegenden Eröffnungsrede an den Reichstag ersehen wirst, öffentlich kundgebe. Je ernstlicher mein verewigter Großvater von der Notwendigkeit durchdrungen war, russische Angriffe in Gemeinschaft mit Dir abzuwehren, um so eifriger war er bestrebt, zu verhindern, daß sie stattfinden. Ich folge ihm in dem Bestreben, alles zu tun, um unseren Reichen die Segnungen des Friedens zuteil werden zu lassen und zu erhalten, und zu diesem Zwecke unsere Beziehungen zu Kaiser Alexander zu pflegen. Die Freundschaft, welche mich mit Dir verbindet, ist so fest, daß sie keiner äußeren Betätigung bedarf. Ich glaube aber im Interesse unserer gemeinsamen Tendenzen zu handeln, wenn ich in ostentativer Weise alle in Rußland wie in Frankreich verbreiteten Verleumdungen unserer Friedensliebe dadurch widerlege, daß ich dem Kaiser von Rußland in näherer Zeit einen Besuch mache. Ich beabsichtige, im Juli eine Inspektion meiner Flotte mit einer Erholungsreise zur See zu verbinden, deren Abschluß eine Begrüßung des Zaren in Petershof sein soll. Ich rechne fest darauf, daß Du und ich mit den Ergebnissen derselben zufrieden sein werden. Ich hoffe, daß Du mir gestatten wirst, Dir im Laufe des Herbstes oder Spätsommers

Die Herrin von Romowen.

16. **Roman von Agnes Harder.**

Das Brautpaar trat einen Augenblick auf die Veranda. Sophie lehnte sich an den Gemahl und strich leise mit der Hand über sein Gesicht.

„Ich muß fühlen, daß das Alles kein Traum ist, Otto. Ich habe so oft an diesen Tag gedacht in den zehn verflossenen Jahren. Aber er wich immer weiter zurück. Die Entfernung blieb scheinbar stets dieselbe, und silberner Nebel verhüllte mir Deine Gestalt. Und nun, wo dieser Nebel mich wirklich umfließt", sie schlug den Tüllschleier von dem Gesicht, dessen Farbe sich jäh vertiefte — „nun fürchte ich wieder, ich träume, und es liegen wieder zehn Jahre zwischen mir und Dir."

„Arme Penelope! Nein, nun ist es endlich Wirklichkeit geworden."

Er zog sie dicht an sich, so dicht, daß der lichte Schleier über seinen Waffenrock floß. Sie hörte mit geschlossenen Augen den kräftigen Schlag seines Herzens, und glückliche Zukunftsbilder zogen durch ihre Seele.

Die kleine, buschige Baustelle drüben, in der alles sang und blühte, erregte die Aufmerksamkeit der Herren, die gerade von dem rapiden Wachstum der Vorstädte sprachen.

„Die Baustelle ist mir lieber, als der kleine Garten hier," sagte Reine. „Es ist so hübsch, zu sehen, wie die Vögel die Vorläufer der Menschen sind, wie sie sich auf jedem Zweig eingemietet haben, dauen und ihre Jungen füttern und sich vor dem Regen unter das Laubwerk ducken. Gerade so werden es die Menschen machen, die nach ihnen von dem stillen Plätzchen Besitz nehmen werden. Ich hoffe nur, die werden es auch lernen, so fröhlich zu singen, wenn der Gewittersturm vorüber ist und die Sonne wieder scheint."

„Vorläufig sind Dir aber doch die Vögel als Gegenüber noch lieber, nicht, Reine? Besonders das Rotkehlchen hat es meiner Tochter angetan."

„Es ist auch so lieb, wenn es oben in der Spitze eines Strauches sitzt und unermüdlich immer wieder dieselbe Weise singt. So rührend einfach. Das ergreift mich gerade so, wie die Lieder unserer Kleinen in der Strickschule," wendete sie sich an den Pastor.

„Reine hatte die auffallende Begabung, Sonnenstrahlen zu fangen," sagte Mr. Rowen. „Das ist mir oft aufgefallen, und ich meine, sie muß in ihrem Herzen einen Vorrat angesammelt haben, der für ein ganzes Menschenleben ausreicht. For a rainy day,*) sagen wir drüben, wenn wir eine Kleinigkeit zurücklegen für trübe Zeiten. In idealem Sinne muß sich die kleine Königin so schon einen stattlichen Kronschatz zusammengespart haben."

„For a rainy day! Das ist wunderhübsch gesagt, wir wollen es uns merken, Sophie," rief der junge Ehemann.

Frau Sophie sah nun zwar wirklich aus, als ob sie an keinen Regen glaubte, nicht einmal an den Sonnenregen; aber sie dachte an manchen vergangenen trüben Tag.

„Wir wollen uns Reines Paradies einmal ansehen," schlug Rowena vor. Alles stimmte ihr bei, ihr Tischnachbar, Leutnant v. Bodmann, vor allem. Er wäre mit der schönen Amerikanerin, die zudem noch den Vorzug besaß, eine steinreiche Erbin zu sein, wenn sie es verlangte, in seinen engen Lackstiefeln bis nach Wannsee gegangen. Rowena aber, wie nun alle nach dem Garten und von da über die Straße auf dem umfriedeten Rasen der Baustelle gingen, flüsterte der Cousine zu:

„Was habe ich Dir neulich gesagt, Reine? Ueberall Flirt bis zum Ueberdruß."

„Und wie findest Du so eine deutsche Hochzeit? Ebenso angreifend, wie damals den Romowener Tannenbaum?"

Rowena lachte ein wenig und richtete die prächtige Gestalt höher.

„Es mußte hier in der Luft liegen, ich habe mich schon wohl ein wenig akklimatisiert, denn das junge Paar gefällt mir ausgezeichnet. Auch an Uniformen bin ich mittlerweile so gewöhnt, daß sie mir nicht mehr auffallen, wie drüben ein Quäkerrock."

„Du wirst noch einmal militärfromm, Rowena. In der Jugend müssen das alle weiblichen Rowen durchmachen, wie alle männlichen eine Reihe von Jahren Offizier sein müssen. Frage nur Karl Heinrich."

Sie sah sich nach dem Vetter um, aber ohne ihn zu entdecken. Als die anderen das Zimmer verließen und Frau Fanny ihnen folgen wollte, hatte sich Leutnant von Rowen mit einer so entschiedenen Bewegung in die Tür gestellt, daß die hübsche Witwe, die sich vor Energie immer beugte, zurückgewichen war.

Die anderen bewunderten nun gefällig, was Reine ihnen wies. Sie hatte einige Nester gefunden und unter ihren persönlichen Schutz genommen, und aus der Ferne durften die andern das ab und zu fliegende Männchen beobachten. Als sie nun aber einen jungen Eichen zweig zu sich herniederbog, um zu sehen, wie weit die Verwüstungen der Maikäfer gingen, sagte Professor Hechinger ernst:

„Aber Baroneß! In den dünnen Atlasschuhen dürfen Sie überhaupt nicht auf den Rasen. Ich hielt Sie garnicht für so leichtsinnig.

Reine sah ganz erschrocken auf die schmale Fußspitze und wendete sich sofort, gehorsam wie ein Kind, dem Hause wieder zu, während Frau Mariechen sie noch bat, doch auch lieber gleich den rosa Kreppshawl umzubinden. Er liege in ihrem Zimmer auf dem Divan.

Sie trat wieder in den kleinen Garten und ging um das Haus herum, an dem sich die Clematis in die Höhe rankte. Im Erdgeschoß sah sie die alte Dora damit beschäftigt, das gebrauchte Silber abzuwaschen. Ihr fiel ein, wie viel Arbeit die Alte heute gehabt und wie sie sich über ein anerkennendes Wort freuen würde. Sie hob die weichen Falten ihres Seidenkleides vorsichtig auf und stieg die Treppe hinunter.

Die Haushälterin rieb gerade ein großes, silbernes Tablett blank, als Reine in das Anrichtezimmer trat. Ihr Gesicht strahlte, als sie die junge Herrin sah. Die freundlichen Worte, mit denen dieselbe jede besondere Mühe belohnte, wogen die Arbeit reichlich auf.

„Es war wunderhübsch, Dorchen, alles so gut zur Zeit. Und die beiden Burschen haben sich auch brav gehalten. Gib ihnen eine Flasche Sekt mit, wenn sie gehen. Der Bursche des Herrn Leutnant v. Rowen soll auch einen von den großen Hummern und etwas Remouladensauce mit nach der Kaserne tragen, morgen zum Frühstück für seinen Herrn. Und der Frau Hauptmann packe einen Korb mit guten Sachen, Baumkuchen und Früchten. Wir sind zwar in der Stadt, aber unsere guten ländlichen Sitten wollen wir beibehalten."

Sie reichte der Alten lächelnd die Hand, die diese an die Lippen drückte.

„Wenn wir nur der Baroneß selber bald das Hochzeitsmahl rüsten dürften."

„Das wird auch kommen, Dorchen," nickte Reine zuversichtlich, die Treppe wieder hinaufsteigend.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192108091/fragment/page=0002

meinen Besuch abzustatten, denn ich würde mich sehr freuen, wenn Du einverstanden wärest, daß wir die Traditionen meines Großvaters auch darin aufrecht erhielten, daß wir uns womöglich alljährlich persönlich begrüßen, wenn auch vielleicht nicht gerade in Gastein, um den lebendigen Austausch der Gedanken, die alte Freundschaft zu pflegen. Meine Frau war sehr gerührt über Deine freundlichen Grüße, und ich bitte Dich, der Kaiserin Elisabeth den Ausdruck meiner herzlichen Verehrung zu Füßen legen zu wollen. — In steter Treue und Anhänglichkeit verbleibe ich Dein treuer Freund und Bruder Wilhelm."

Rundschau.

° **Verlust Oberschlesiens — Wirth's Sturz.** Der frühere Vizekanzler Dr. Heintze hielt in Sohland an der Spree eine Rede, in der er betonte, daß, falls Oberschlesien verloren gehe, das Kabinett Wirth zurücktreten müßte. Das deutsche Volk müsse höchste aktive Politik treiben und wieder wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zum Auslande anknüpfen. Es müsse auch unter allen Umständen darüber aufgeklärt werden, daß Deutschland nicht schuld sei am Ausbruch des Krieges. Man könne sogar die Frage stellen, ob Deutschland nicht zu friedliebend gewesen sei. Mit der Annahme des Ultimatums sei das Letzte versucht worden, Oberschlesien und das Ruhrgebiet zu retten. Wir wurden gezwungen, zu unterschreiben, haben aber nicht versprochen, das Ultimatum zu erfüllen. Man glaube auch nicht, daß wir die Forderungen erfüllen können. Das Ultimatum bedinge eine Unsumme von Steuern. Aber weder unsere Industrie noch unsere Landwirtschaft dürfte zu Tode gedrückt werden.

Kleine politische Nachrichten.

° **Dresden.** Der amerikanische Schiedsrichter bestätigte den Vertrag zwischen den Ententemächten und Deutschland betreffend die Aufteilung des Elbschiffsparks.

° **Freiburg i. B.** Prinz Max von Sachsen Professor an der Universität Freiburg, wurde zum Hausprälaten des Papstes ernannt.

° **Barmen.** Der erste Vorsitzende des Verbandes der Kommunalbeamten und -Angestellten Preußens, Oberstadtsekretär Scheibig-Charlottenburg, ist während der Tagung des Verbandes in Barmen gestorben, sodaß die Verhandlungen vorzeitig abgebrochen werden mußten.

Auslands-Rundschau.

+ **Die Vorverhandlungen zu Hardings Friedensproklamation.** Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post" erfährt aus gut unterrichteter, aber nicht amtlicher Quelle, daß die Washingtoner Regierung, bevor sie Deutschland die Eröffnung von Verhandlungen über einen Sonderfrieden vorschlug, mit den Hauptsignatarmächten des Versailler Vertrages offiziös Besprechungen gepflogen habe, um sich zu vergewissern, daß sie in dem Abschluß dieses Vertrages durch die Vereinigten Staaten keine Schwierigkeiten sähen. Anlaß hierzu habe der Umstand gegeben, daß der Vertrag mit Deutschland die den Vereinigten Staaten auf Grund der wirtschaftlichen und Reparationsbestimmungen des Versailler Vertrages zustehenden Rechte und Privilegien umfassen werde. Der Korrespondent fügt hinzu, die Alliierten hätten natürlich keinerlei Einwendungen erhoben. — Ob und wann Präsident Harding durch eine feierliche Proklamation die vom Kongreß beschlossene Beendigung des Kriegszustandes verkünden wird, steht immer noch nicht fest.

* * *

+ **Schweden.** Auf von deutsch-sozialistischen Blättern verbreitete anderslautende Nachrichten hin teilt die Stockholmer Polizeidirektion mit, daß Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp Schweden bisher noch nicht verlassen hat.

+ **Oesterreich.** Der amerikanische Schiedsrichter sprach die seinerzeit von Serbien und Rumänien beschlagnahmten Schiffe der Donauflottille diesen Ländern zu. Außerdem soll Oesterreich 70 000 To. Kahnraum und 4500 To. Schlepper der Tschechoslowakei abtreten.

+ **Südslawien.** Die Nationalversammlung nahm das Gesetz zur Unterdrückung der kommunistischen Umtriebe endgültig an.

+ **Ungarn.** In Wien behauptet man, daß sich Exkaiser Karl bereits seit einer Woche heimlich in Ungarn befinde. Es sei ihm gelungen, die Schweizer Regierung hinters Licht zu führen und heimlich Hartenstein zu verlassen.

+ **Belgien.** Das belgische Sprachengesetz für die Verwaltung ist nunmehr von der Kammer angenommen worden. Damit ist die Verwaltungssprache in Flandern flämisch.

+ **Frankreich.** Der Exsultan von Marokko, Mulad Hafid, der im Jahre 1914 gegen Frankreich rebellierte und nach Spanien flüchtete, hat jetzt dem französischen Botschafter in Madrid ein Schreiben übergeben, in dem er seine bedingungslose Unterwerfung erklärt.

+ **Frankreich.** Monsignore Ceretti, der apostolische Nuntius, ist aus Rom in Paris eingetroffen.

+ **Griechenland.** Wie gemeldet wird, haben die Griechen bei Sivrihissar eine ernste Niederlage erlitten. Sie ziehen sich auf Eski Schehir zurück.

Volksleben und Wirtschaft.

= **Wesentliche Mietsteigerungen in Aussicht.** In einem Bescheid an den Verbandspräsidenten des Siedlungsbezirkes Ruhrkohlenbezirk bemerkt der preußische Minister für Volkswohlfahrt, daß durch neue Steuern sich voraussichtlich noch in diesem Jahre eine ganz wesentliche Heraufsetzung der Mieten nicht wird vermeiden lassen. Um so mehr müßten auch, mit Rücksicht auf die bevorstehenden schweren allgemeinen Lasten finanzieller Art jetzt alle Belastungen vermieden werden, die nicht unbedingt notwendig seien. Hierbei hat der Minister die Erhöhung der Mietzuschläge im Auge, die jetzt so vielerorts erstrebt wird.

= **Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Bekanntlich sind in den Fällen, in denen Abzüge im Sinne des § 13 des Einkommensteuergesetzes (Werbungskosten usw.) in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli d. Js. beim Steuerabzug nicht berücksichtigt worden sind, in der Zeit vom 1. August bis zum 31. Oktober, die festen Ermäßigungen auf 0,40 Mk. für zwei angefangene oder volle Stunden, 1,40 M. für den Tag, 8,40 M. für die Woche und 35 M. für den Mark für die Arbeitswoche und 35 Mark für den Monat zu erhöhen. Nach einem an die Landesfinanzämter gerichteten Erlaß des Reichsfinanzministers sind diese höheren Ermäßigungen auch dann zuzulassen, wenn in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1921 Beträge der in § 13 Absatz 1 Nummer 3 des Einkommensteuergesetzes genannten Art (Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen) beim Steuerabzug berücksichtigt worden sind.

= **Postkontrolle im Rheinland.** Die Interalliierte Rheinland-Kommission in Koblenz hat sich im Artikel 11 ihrer auf Grund des Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande erlassenen Verordnung Nr. 3 vom 10. Januar 1920 das Recht zugesprochen, jederzeit die Aushändigung von Briefen und Postsendungen von den deutschen Behörden fordern zu können. Die Interalliierte Kommission kann sonach die Ueberwachung des Postverkehrs jederzeit und an jedem beliebigen Orte des besetzten rheinischen Gebiets ohne weiteres ausüben lassen. Sie verfährt auch dementsprechend und richtet auf bestimmte oder auf unbestimmte Zeit bald in diesem, bald in jenem Orte des besetzten Gebiets Postüberwachungsstellen ein. Da die Anordnungen über Ort und Zeit derartiger Postüberwachungen gänzlich von dem jeweiligen Belieben der obersten Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Es ist aber dringend erwünscht, daß die Absender von Briefen usw. nach Orten in den besetzten rheinischen Gebieten sich dieser Sachlage immer bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte.

= **Ausbau von Fernsprech-Nebenanschlüssen.** Die Reichstelegraphenverwaltung beabsichtigt, den Fernsprechteilnehmern größere Freiheit in der Herstellung und dem weiteren Ausbau ihrer Nebenstellenanlagen zu geben. Schon immer wurde es von den Teilnehmern als ein Mangel empfunden, daß die Hauptstellen nichtreichseigener Nebenstellenanlagen nicht durch unmittelbare Leitungen (Querverbindungen) miteinander verbunden werden konnten. Das soll künftig gestattet sein und zwar nicht nur zwischen Hauptstellen im Anschlußbereich desselben Ortsnetzes, sondern in Ausnahmefällen auch zwischen Hauptstellen in den Anschlußbereichen verschiedener Ortsnetze, soweit diese nicht über 25 Kilometer von einander entfernt sind. Die Ober-Postdirektionen sind vom Reichspostminister ermächtigt worden, Anträgen auf Herstellung von Querverbindungen dieser Arten fortan, zunächst widerruflich zu entsprechen. Weitere Maßnahmen, durch die dem Fernsprechteilnehmer die Möglichkeit gegeben werden soll, gegen Zahlung von Sondergebühren seinen Anschluß zur Steigerung der Benutzungsmöglichkeit weiter auszunützen, sind in Vorbereitung.

= **Vorzeitiger Verkauf von Getreide.** Mehrere Landräte geben bekannt, daß schon ein starker Verkauf von Getreide durch die Produzenten stattfindet, obwohl die letzteren noch gar nicht wissen, wieviel sie im Umlageverfahren an die Getreidestellen abzuliefern haben. Die Landwirte werden vor diesen Verkäufen gewarnt, da sie, wenn sie später das Getreide nicht in Natur abliefern können, für den Ausfall durch Geldzahlungen in der Höhe des Weltmarktpreises aufzukommen haben. Selbstverständlich wird durch diese verfügten Verkäufe die Spekulation befördert, und der Brotpreis, besonders für das markenfreie Brot, in die Höhe getrieben. In diesen Vorgängen zeigt sich eine Schattenseite des Umlageverfahrens, die im Reichstage nicht genügend gewürdigt worden ist, obwohl es im Vorjahr bei den Kartoffeln ähnlich war. Bei uns wird eben viel zu wenig nach den Erfahrungen des Lebens gehandelt. Eine Menge Lebensmittel gehen über unsere Grenzen ins Ausland und vergrößern damit die Knappheit im Inland. Das soll nicht sein, geschieht aber.

= **Eisenbahntarife und 1. August.** Mit dem 1. August ist auf der Reichseisenbahn ein neuer Nachtrag IV zum Gütertarif Teil I Abt. B in Kraft getreten, der eine ganze Reihe von wichtigen Bestimmungen enthält, u. a. die Bestimmungen über die Beförderung von verregneten Gütern, gebrauchte Packmittel usw. In der Gütereinteilung sind ebenfalls einige Neuerungen durchgeführt worden. Endlich hat auch das Sachverzeichnis eine ganze Reihe von Aenderungen erfahren.

= **Unbeschränkter Funkverkehr mit Amerika.** Bisher waren im Funkverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika nur Handelstelegramme in offener deutscher oder englischer Sprache zugelassen. Vom 1. August an kommen die bisherigen Beschränkungen in Wegfall. Es können vom genannten Tage an Telegramme jeglicher Art, die in irgendeiner der für die Abwicklung des Telegrammverkehrs überhaupt zugelassenen Sprachen abgefaßt sind, angenommen werden; auch sind Telegramme in geheimer Sprache (verabredeter oder Ziffersprache) zugelassen.

= **Studentische Darlehnskassen?** In einer Eingabe der Studentenschaft der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf an den Preußischen Landtag wird die Gründung von studentischen Darlehnskassen angeregt.

Allerlei aus aller Welt.

* **Ueber das Benehmen von französischen Militärs** in deutschen Eisenbahnzügen sind in letzter Zeit mancherlei Klagen laut geworden, die um so peinlicher wirken, als jeder Deutsche, der vor dem Kriege jenseits der Vogesen reiste, weiß, daß die Franzosen sich unterwegs als gesittete und höfliche Leute zeigen. Wenn sie es jetzt in Deutschland anders machen, so zeigt sich in diesem Verhalten noch immer ihr Haß gegen uns. Es entspricht gerade nicht der französischen Kultur, diese politische Empfindung in einer nicht gut zu heißenden Vergröberung des äußerlichen Auftretens zu dokumentieren. Wenn die Deutschen früher so in Frankreich sich hätten zeigen wollen, es hätte blutige Händel gegeben.

Allerlei aus aller Welt.

* **Ein großer Bankskandal in Polen.** Die Warschauer Polizei hat unter Teilnahme von Vertretern des Finanzministeriums bei allen Großbanken Revisionen vorgenommen, die ein überraschendes Ergebnis gehabt haben. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß alle Großbanken einen weitverzweigten Schmuggel mit fremden Valuten betreiben. Auf Grund der Untersuchung wurden mehrere Wechselstuben und Banken gesperrt und deren Inhaber verhaftet. Aus der beschlagnahmten Korrespondenz war zu ersehen, daß die Wechselstuben und Banken beim Schmuggel der fremden Valuten die Dienste mehrerer hoher Persönlichkeiten in Anspruch nahmen. Auch in Krakau und Teschen sind Untersuchungen eingeleitet worden.

* **Bei 35 Grad Hitze — erfroren.** Aus Neuyork wird ein Verbrechen gemeldet, das einer gewissen Eigenart nicht entbehrt. Diebe, die einen Eishändler ausplünderten, sperrten ihn in seinen Eiskeller ein, wo er am anderen Morgen erfroren aufgefunden wurde. Dabei lastet über der Stadt noch immer die schreckliche Hitzewelle und die Durchschnittstemperatur beträgt 35 Grad im Schatten.

* **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** ereignete sich in Dortmund an der Kreuzung der Hohestraße und Sonnenstraße. Dort stieß ein Privatautomobil, in dem sich die Familie des Architekten Anton Becker befand, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Chauffeur retitete sich im letzten Moment durch Abspringen, während die übrigen Insassen des Autos auf die Straße geschleudert wurden und unter den Straßenbahnwagen gerieten. Sie erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo für ihr Aufleben keine Hoffnung besteht. Das Automobil ist vollkommen zertrümmert.

* **Ein Ei 70 Pfennige.** Im Bayerischen Wald ist der Eierpreis von verschiedenen Bezirksämtern auf 70 Pfennige festgesetzt worden. Gegen überbietende Händler und Aufkäufer wird rücksichtslos vorgegangen.

* **Ein Sittlichkeitsverbrechen belgischer Soldaten.** In Duisburg wurde Dienstag wieder ein Mädchen von belgischen Soldaten vergewaltigt. Unter dem Vorhaben, Quartier zu machen, ließen sich zwei belgische Soldaten Zimmer zeigen. Hierbei haben sie wahrgenommen, daß die Herrschaft verreist und das Mädchen allein anwesend sei. Abends erschien der eine Soldat wieder und ließ sich nochmals die Zimmer zeigen, auch das Mädchenzimmer, in welchem er das Mädchen vergewaltigte. Hilfeschreie verhallten ungehört. Dies ist der vierte Fall von Notzucht innerhalb weniger Tage.

* **Großfeuer im Schloß Lieser.** Wie die „Trierische Landeszeitung" meldet, brach im Schloß des ehemaligen Ministers Freiherrn v. Schorlemer in Lieser ein großer Brand aus, der das Dachgeschoß des einen Schloßflügels vernichtete. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

* **Seinen Spielkameraden ermordet.** Wie die „Buersche Zeitung" meldet, wurde ein seit mehreren Tagen vermißter 15jähriger Junge im Walde bei Marl mit dem Kopfe nach unten erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, seinen Spielgefährten im Verlaufe eines Wortwechsels erschlagen und dann erhängt zu haben, wurde ein 16jähriger Junge verhaftet.

* **Fünf Wiener Touristen geheimnisvoll verschwunden.** Seit zwei Wochen werden fünf junge Leute, die sich in der Umgegend von Innsbruck aufhielten, vermißt. Es sind die Wiener Kaufleute Roskoschny, Fischer, Alexander, Stork und Nibary. Sie wurden zuletzt in der Nähe ihres Hotels, für eine Bergtour ausgerüstet, gesehen. Trotz eifrigster Nachforschungen der Ortspolizei, der Gendarmerie, der Verwandten und der Wiener Polizei, die auch Spürhunde angesetzt hat, ist bis heute nicht der geringste Anhaltspunkt für ihr Verschwinden gefunden worden. Da bei Unglücksfällen doch wenigstens die Leichen der Vermißten hätten gefunden werden müssen, so vermutet man ein Verbrechen. Nach diesem rätselhaften Vorfall wagen sich die Sommerfrischler in Innsbruck nur noch rudelweise auf weitere Spaziergänge.

* **Die Vogesen in Flammen.** Aus Mülhausen im Elsaß wird gemeldet, daß ein gewaltiger Waldbrand in den Vogesen ausgebrochen ist. Der Waldbrand erstreckt sich über den ganzen Bergrücken des Molkenrains bis zum Hartmannsweiler Kopf. Der ganze Wald bildet ein ungeheures Flammenmeer und erleuchtet nachts die Rheinebene taghell. In dem während des Krieges mit Granaten gespickten Gelände erfolgen fast ununterbrochen Explosionen. Die Feuerwehr ist völlig machtlos. Von Altkirch und Mülhausen sind französische Truppen zur Hilfeleistung abgerückt.

* **Enrico Caruso †.** Enrico Caruso, der größte Sänger der Jetztzeit, ist Dienstag morgen in Neapel an den Folgen einer Rippenfellentzündung im Alter von 48 Jahren gestorben.

Caruso, ein gebürtiger Neapolitaner, sollte ursprünglich Ingenieur werden, aber seine ungewöhnliche stimmliche Begabung führte ihn bald zur Bühne. Zum ersten Male trat er im Alter von knapp 20 Jahren auf einer kleinen Bühne in seiner Heimatstadt auf, aber schon bald sang er auf einer der ersten Bühnen Italiens. Im Jahre 1904 kam er zum ersten Male nach Berlin, wo er Stürme der Begeisterung entfesselte, im Jahre darauf ging er zur Metropolitan-Oper in Neuyork, dem Opernhause der amerikanischen Multimillionäre. Seine späteren Gastspiele, die ihn in die Hauptstädte der ganzen Welt führten, waren eine Kette von Triumphen, besonders in Deutschland wurde er gefeiert wie kein zweiter. In den letzten Jahren trat er seltener auf, er kränkelte öfter, doch glaubte man seiner Erkrankung kein allzu großes Gewicht beilegen zu müssen, besonders da es hieß, daß er in diesem Winter wieder in Berlin auftreten würde. In seiner Heimatstadt Neapel ist er seiner Krankheit nun doch erlegen. Der Sänger, der Honorare in bisher unerreichter Höhe erhielt, der zugleich aber auch ein guter Geschäftsmann war, hinterläßt ein Vermögen von 50 Millionen Dollars.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192108091/fragment/page=0003

indes die zuständigen Stellen in Berlin dem Plane der Freien Schul- und Werkgemeinschaft wohlwollend gegenüberstehen, so muß leider damit gerechnet werden, daß der Verkauf über kurz oder lang perfekt wird.

Giften bei Sarstedt, 5. August. (Streit mit tötlichem Ausgang.) Der Verwalter Naye und der Schweizer Brasche auf dem Dißmerschen Hofe waren wiederholt in Streitigkeiten geraten. Als der Schweizer eine Vorladung zu einer Gerichtsverhandlung bekam, wurde er sehr erregt, warf dem Verwalter einen Backstein ins Gesicht und schlug ihn mit der Faust dermaßen, daß Naye besinnungslos wurde. Wieder zu sich gekommen, ergriff der Verwalter die Schußwaffe und schoß den Schweizer tot.

Pirna, 5. August. (Die eigene Tochter als Brandstifterin.) Im benachbarten Wünschendorf wurden durch ein Schadenfeuer das Wohnhaus und die Scheune des Wirtschaftsbesitzers Max Kaulfuß daselbst eingeäschert. Während das Vieh und Mobiliar gerettet werden konnten, ist die gesamte erst geborgene und aus Weizen und Hafer bestehende Ernte mit verbrannt. Da nichts versichert war, trifft den Besitzer großer Schaden. Als Entstehungsursache wurde Brandstiftung festgestellt und als Brandstifterin die eigene, 16 Jahre alte Tochter Ella des Besitzers ermittelt, welche auch eingestand, das Feuer vorsätzlich aus Rache wegen einer vom Vater erhaltenen Zurechtweisung angelegt zu haben. Sie wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Moralische Bedeutung der Zwangshypothek.

RdE. Die vom Reichsfinanzminister geplante „Zwangshypothek" ist leider keine bloße finanztechnische Frage, sondern eine sittlich-vaterländische allerersten Ranges. Der Finanzminister will nichts weniger als ein Fünftel des gesamten deutschen Grund und Bodens, d. h. Deutschlands, und zugleich ein Fünftel sämtlicher in ganz Deutschland stehenden Gebäude als Staatseigentum erklären. Aber nicht nur das, sondern er will den heutigen Wert des Bodens und der Gebäude auf dem Papiere erst noch mit 6 multiplizieren und von dieser Summe ein Fünftel in „Zwangshypotheken" verwandeln, d. h. er will den Eigentümern 6 mal $^1/_5$ des „heutigen" Wertes nehmen, also $^6/_5$! Das ist $^1/_5$ mehr, als das, was man heute normal besitzt. Und behalten sollen die Eigentümer dafür ein Stück Papier, nämlich ein neues Tozat, das ihnen auch nur noch weitere sonstige Steuererhöhungen bedeutet.

Man mache sich die Sache einmal an einem Beispiel klar: Ein Arbeiter hatte durch Fleiß und Sparsamkeit vielleicht vor zehn Jahren so viel erworben, daß er sich und den Seinen den heißesten Wunsch seines ganzes Lebens und Strebens erfüllen konnte: ein schuldenfreies Häuschen sein Eigen nennen zu dürfen. Es kostete ihn 10 000 Mark und hat für ihn ausschließlich den einen Wert, darin schuldenfrei leben zu können. Ein Verkaufs- und wirtschaftliches Wertobjekt ist es ihm nicht, sondern lediglich ein moralisches Wertobjekt, ein Lebensertrag für Treue, ein Herzensgut! Jetzt kommt der Staat, multipliziert ihm die 10 000 Mark mit 6 auf dem Papier (!) und legt ihm auf sein, ihm 10 000 Mark kostendes, schuldenfreies Haus eine Zwangshypothek von 12 000 Mark ($^1/_5$ des neuen „Wertes"!) Das bedeutet für den Mann eine Verschuldung von 2 000 Mark mehr, als er für sein Bewußtsein überhaupt jemals besaß. Das Tozat von 60 000 Mark hat für ihn keinen Wert; denn er will sein Heim ja gar nicht verkaufen, also als einen Handelsartikel angesehen wissen; er will an einem schuldenfreien Herde leben! Das und nur das war seines Lebens heißer Wunsch gewesen. Wie steht er, der fleißige und sparsame Mann, dann denen gegenüber, die unter gleichen Bedingungen lebten wie er und nichts Dauerndes erwarben? Muß er sich nicht von ihnen verlachen lassen? Muß er sich nicht sagen, daß der Staat die Liederlichen belohnt und schont und den Treuen ihre Werte zerstört? Glaubt die Staatsregierung damit das Volk moralisch zu heben? Es sind schon eine ganze Reihe democalisierend wirkender Gesetze geschaffen; aber dieses dürfte von allen das schlimmste sein. Der Gedanke der Zwangshypothek darf unter keinen Umständen Gesetz werden; sonst wird fortan jeder, was er erwirbt, verbrauchen, und damit wird die Freude am eigenen Herde und auch die Steuerkraft so rapide sinken, daß der Staat sich selbst moralisch und wirtschaftlich sein Grab gräbt. Vidiant consules, ne quid res publika detrimenti caplat. (Staatsmänner, paßt auf, daß der Staat keinen Schaden leidet!).

Bei jeder Anzahlung suche
Wohnhaus
zu kaufen. Angebote unter **T 510**
„Stella" Annoncen-Expedition
Hannover, Eckerstraße 15

Eine Milchzentrifuge
und **eiserne Pumpe** zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

5 junge Hunde
verkauft
Fischer, Gaditz

Achtung Achtung
Fassen Sie Ihr Glück
Grosse
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
zu Gunsten der Auslandsdeutschen
1 Million Mark
Ziehung 18—24. August 1921
Hauptgewinn 100000 Mk.
" 80000 "
" 70000 "
" 60000 "
" 50000 " usw
Lose zum amtlichen Preis von 6 M. für Porto und Liste 1,50 M. 10 Lose gut sortiert 60 M. versendet
Lotterie-Bank Otto Schlender
Hamburg 22, Weidestr. 77

Fliegenfänger
empfiehlt **Richard Arnold.**

Poetzsch-Röstkaffee
frisch erhältlich
Ww. W. Becker

Frisches Kammelfleisch
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Empfehle heute frisch eingetroffen
engl. **Fettbücklinge**
ger. Schellfisch
Sardellen
saure Gurken
Ia. **Schweineschmalz**
gar. rein weiß
Schneiders Fischgeschäft
Inh. Reinh. Hartmann.

Inkarnatklee
Weißerübensaat
empfiehlt **A. Huhn**

Empfehle
engl. Fettbücklinge
neue saure Gurken
Max Schneider

Neu eingetroffen
Wachstuche
Wachsbarchent
in bester Friedensqualität
ferner
Rasierapparate u. -Klingen
in feinster Ausführung
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.

Salicyl-Pergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold,** Buch- u. Papierhandlung

Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Magerl und Dr. Geibel sowie der Pflanzensachverständige Dr. Gehrmann geben in dem soeben in dritter neubearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten stark. Die
Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 21,60 M.
abzugeben, solange der Vorrat reicht.
Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Schaden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Empfehle **heute und morgen**
ff. Jungbier
Brauerei Thieme.

reines Bohnenschrot
Leinkuchenschrot
Pa. Leinmehl
Maisschlempe
Maisschrot
Maisfutter
Rapskuchenschrot
Kokoskuchen
Kleie
Kainit
Thomasmehl
Zement
Stücktalk
Deckensteine
Dachziegel
Gips
Rohrgewebe
Dachpappe
Backofenplatten
Chamottesteine
hat auf Lager
Alb. Quilitzsch Nachf.

Empfehle mich als
Wäschenäherin
übernehme auch gleichzeitig das
Ausbessern
von **Wäsche** und **Stricken** von Strümpfen
Frau Meta Rudolph
Weinbergstraße 11, 1 Treppe

Turn-Verein

Es ist beabsichtigt, zu dem Turnfest in Schmiedeberg am 14. August mit Wagen zu fahren. Abfahrt vormittag 10 Uhr. Alle diejenigen, die mit Wagen fahren wollen, werden aufgefordert, sich bis Mittwoch beim Vorsitzender, Otto Schäfer, zu melden. Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. **Der Vorstand**

Turnstunde wieder regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend von halb 9 Uhr ab. Zahlreiches Erscheinen der Wetturner für Schmiedeberg am Mittwoch unbedingt erforderlich, da Besprechung über Abfahrt und Kleidung. **Der Turnwart**

Unserm lieben Freund Otto zu seinem Geburtstage am 10. August ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Weinbergstraße wackelt und Otto vor Freude zu seiner Grete zappelt

? ? ?

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr im Hotel **Zur Post**
öffentl. Versammlung
Referent: Landtagsabgeordneter **Schauer-Stettin**
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Einberufer**

Grasmäher
Getreidemäher
Heurechen Heuwender
Kartoffelerntemaschinen
sowie
sämtl. landw. Maschinen u. Geräte
bei
Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg

Schrotmühlen
für Kraft- und Göpelbetrieb. **Erstklassiges Fabrikat,** hohe Leistung — große Mahlsteine — kleine Tourenzahl — geringe Kraft — liefert sofort ab Lager
Herm. Gutheil G. m. b. H., Maschinenbau
Kemberg (Bez. Halle)
Auf Wunsch wird jede Mühle 14 Tage zur Probe geliefert.

Pergamentpapier
empfiehlt **R. Arnold**

All den lieben Freunden und Bekannten, die uns anläßlich der Verlobung unserer Tochter und Schwester Johanna beglückwünschten, sagen wir hiermit unsern herzinnigen Dank.

Familie Reichel

Gestern nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unser kleiner

Kurt

im Alter von 6 Monaten. Um stille Teilnahme bittet
Die trauernde Familie Wilhelm Schulze
Kemberg, den 8. August 1921
Die Beerdigung findet morgen Dienstag nachmittag 4 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale. — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192108091/fragment/page=0004